

Kapitel 1: Der Vampirmörder

Der Anrufbeantworter zeigte ein Gespräch an als Daniel Kenneth sein Wohnzimmer betrat. Missmutig schaute er auf die blinkende Anzeige. Meist bedeutete es nichts angenehmes, wenn seine Privatnummer gewählt wurde. Nur wenige, sehr gute Freunde, kannten diese Nummer. Und sie wussten alle dass er tagsüber niemals zu sprechen war. Es musste sich also um etwas Wichtiges handeln.

Er warf seine langen nassen Haare zurück und legte sich das Handtuch über die Schulter, bevor er den Knopf drückte. Eine vertraute Stimme erklang. „Hallo, Langschläfer. Hier ist Luke. Ich muss dich und Nicolas dringend sprechen. Bin schon auf dem Weg zur Burg. Also geh nicht aus, sondern warte auf mich. Bis gleich.“

Leise seufzend ließ sich Daniel in den Sessel neben dem Telefon fallen und zog sich Socken über die Füße. Dann schlüpfte er in Jeans und Hemd. Gerade als er den letzten Knopf geschlossen hatte, ertönte weit entfernt die Glocke am Burgtor. Luke war schon da, er musste wirklich ein sehr gewichtiges Problem haben.

Ehe er die Treppen des wuchtigen Burgfrieds hinab lief warf Daniel noch einen kurzen Blick ins Schlafzimmer. Tessa, seine Gefährtin, lag noch im Tagschlaf gefangen. Die junge Vampirin würde frühestens in einer halben Stunde erwachen. Je jünger ein Vampir war, desto später erwachte er des Abends.

Von unten, aus dem großen Burgzimmer, konnte er die Stimmen von Luke Frasier und Shawna hören. Auch Nancy war in der Nähe. Er spürte deutlich die Anwesenheit der Menschen, wie immer ließ ihr Herzschlag seine Blutgier erwachen. Seine Zähne wuchsen an. Doch als er wenig später das Zimmer betrat hatte er sich längst wieder in der Gewalt.

„Hallo, Daddy!“ rief Shawna erfreut und warf sich in seine Arme. Er drückte sie an sich und schmatzte ihr einen lauten Kuss auf die Backe.

„Hallo, meine Süße. Wie war dein Tag? Hast du in der Schule gut aufgepasst? Du musst mir nachher unbedingt von deiner neuen Lehrerin erzählen. Wie heißt sie doch gleich? Miss Piggy...?“

Shawna schüttelte tadelnd den Kopf und tat als sei sie entrüstet.

„Aber Daddy. Miss Piggy ist doch ein Schwein. Meine Lehrerin heißt Miss Pickett. Hast du das schon wieder vergessen?“

Sie erzählte ihm mit ihrer hellen Stimme die Ereignisse ihres Schultages. Nachdem er ihren Ausführungen geduldig gelauscht hatte schickte er sie in Richtung Küche, wo Nancy mit dem Geschirr klapperte. „Geh, hilf deiner Oma das Abendessen zuzubereiten. Schau, Luke wird schon ganz ungeduldig. Du weißt ja es ist unhöflich Gäste warten zu lassen. Wir unterhalten uns später noch eine Weile.“

Shawna hüpfte fröhlich davon und Daniel wandte sich seinem Gast zu. „Hallo Luke, was gibt es denn so Dringendes zu besprechen? Ist etwas passiert?“

„Nein, nein. Keine Sorge. Ich habe bloß ein Problem, dass ich gerne mit dir und Nicolas erörtern möchte. Eine berufliche Sache, aber ich denke sie wird euch beide ebenfalls interessieren. Bevor ich anfangen sollten wir auf Nicolas warten. So brauche ich nur einmal zu erzählen. Ich habe ihm ebenfalls auf seinen Anrufbeantworter gesprochen. Bis er hier ist hast du vielleicht einen winzigen Schluck deines köstlichen Whiskys für einen durchgefrorenen, gewöhnlichen Menschen?“ Luke Frasier schielte begehrlig zu der alten Kommode, in der Daniel seine alkoholischen Schätze verwahrte. Daniel schenkte ihm grinsend einen Whisky ein, er wusste wie sehr der Freund seine Hausmarke schätzte.

„Ah, ein göttlicher Tropfen.“ Luke schnüffelte genießerisch am Glas und leckte sich die Lippen. „Was ist mit dir, trinkst du nichts mit?“ Doch Daniel winkte ab. „Nicht auf nüchternen Magen.“

Luke Frasier wusste schon lange über die besondere Natur seines Freundes Bescheid. Obwohl er Inspektor der Mordkommission von Scotland Yard war akzeptierte er die Lebens- und Ernährungsweise seiner vampirischen Freunde stillschweigend. Er und Daniel hatten sich im Zuge einer komplizierten Entführungs- und Mordgeschichte kennengelernt, die schon einige Jahre zurücklag. Und seitdem Daniel ihm das Leben gerettet hatte verband die beiden ungleichen Männer eine tiefe Freundschaft und Luke war oft auf der Burg zu Gast.

Sie unterhielten sich eine Weile über belanglose Dinge, bis Daniel den Kopf hob und meinte. „Nicolas ist da.“

Er erhob sich um zur Türe zu gehen. Luke schaute leicht verwundert hoch, er hatte nichts gehört. Aber dem Inspektor war bekannt, dass sich die Vampire selbst über große Entfernung hinweg fühlen und miteinander kommunizieren konnten. Tatsächlich kam Nicolas jetzt hinter Daniel ins Zimmer.

„Guten Abend, mein Freund“, begrüßte Nicolas ihn und hieb ihm gutgelaunt auf die Schulter. Obwohl es nur ein freundschaftlicher Schlag war, ächzte Luke leise. Ungerührt fuhr der blonde Riese fort: „Ich hoffe für dich es ist etwas Wichtiges, mit dem du mich von meiner Abendmahlzeit abgehalten hast. Du weißt, große starke Vampire wie ich brauchen regelmäßig Futter.“

Nicolas war wirklich enorm groß. Selbst Daniel, mit einer Größe von mehr als ein Meter neunzig auch nicht gerade klein, wurde von seinem uralten Vampirvater noch um etliche Zentimeter übertroffen. Luke kam sich mit seinen hundertachtzig Zentimetern zwischen den beiden fast klein vor.

„Oh, ich vermute was ich euch zeige wird euch gründlich den Appetit verderben. Mir ist es jedenfalls so ergangen.“ Er legte einen schmalen Ordner auf den Tisch und schlug ihn auf. Die darin befindlichen Hochglanzfotos breitete er vor den Vampiren auf dem Tisch aus.

„Diese junge Frau wurde gestern bei Abbrucharbeiten eines alten Hauses gefunden. Der Pathologe meinte sie sei etwa zwei Wochen tot.“

Neugierig beugten sich die Vampire über die Bilder. Es handelte sich um polizeiliche Tatortfotos. Sie zeigten eine weibliche, schon leicht in Verwesung übergegangene Leiche. Auf dem ersten Bild konnte man keine Besonderheiten ausmachen, ein Körper, dessen Arme an ein Bettgestell gekettet waren. Doch das nächste Foto zeigte eine Nahaufnahme von Oberkörper und Kopf der Toten. An ihrem Hals prangten unübersehbar zwei runde, aufgeworfene Bisswunden. Das Gewebe um die Wunde war mit blauroten Flecken übersät. Sie sahen aus wie Saugflecke.

„Was meint ihr dazu?“ fragte Luke drängend, als weder von Daniel, noch von Nicolas ein Kommentar kam. „Ist es das was ich denke oder nicht...?“

„Kommt darauf an was du denkst.“ Es war Nicolas, der das sagte. „Falls du meinst einer von uns wäre es gewesen, dann liegst du falsch. Das ist nicht das Werk eines Vampirs.“

„Aber...“ Frasier schaute irritiert von den Bildern auf. „Das sind doch eindeutig Bisswunden. Und der Frau fehlt Blut, das hat der Pathologe festgestellt. So viel, dass sie an Blutmangel gestorben ist. Wer oder was kann solche Wunden verursachen, außer...?“ Er verstummte ratlos.

„Außer einem Vampir, meinst du? Nun, ich versichere dir wer das getan hat war kein Vampir. Unsere Zähne hinterlassen ganz andere Wunden. Wenn wir überhaupt Wunden hinterlassen würden. Aber das tut kein Vampir. Wir verschließen nach dem Blutentzug die kleinen Bissstellen mit unserem Speichel. Sie verschwinden vollständig.“

„Ja, aber was war es denn dann? Es gibt kein Tier, das einem Menschen das Blut aussaugt, oder? Zumindest nicht hier bei uns.“

„Doch, die Vampirfledermaus. Aber du hast Recht, die lebt nicht bei uns. Außerdem hinterlässt sie winzig kleine Wunden, keinesfalls solche wie die hier.“

„Vielleicht irgend ein unerfahrener Jungvampir?“ schlug der Inspektor hoffnungsvoll vor. „Ein Neuling, der noch nicht richtig beißen kann?“ Doch Nicolas schüttelte kategorisch den Kopf. Mit herbem Lächeln betonte er nochmals. „Nein Luke. Das war kein Vampir, weder ein junger, noch ein alter. Außerdem gibt es keine unerfahrenen Vampire was das Blutsaugen betrifft. Den Biss, mit dem wir unsere Nahrung erschließen, müssen wir nicht lernen, er ist uns sozusagen angeboren. Zudem sind unsere Zähne ganz anders geformt. Sie würden völlig andere Male hinterlassen.“

Er schaute Luke einen Moment sinnend an, dann griff er nach dessen Arm. Obwohl der sich instinktiv gegen den Griff sträubte, hatte er nicht die geringste Chance gegen die weit überlegenen Vampirkräfte. Nicolas zog Lukes Arm sanft aber unnachgiebig nahe an seinen Mund. Mit der anderen Hand streifte er den Ärmel von dessen Sweatshirt zurück ohne den Blick von seinem Gesicht zu lassen. Als er leicht die Lippen hochzog und seine Zähne entblößte waren die plötzlich zu mörderischen Waffen angewachsen. Luke keuchte bei dem erschreckenden Anblick

entsetzt auf und zerrte wild an seinem Arm. Doch der wurde gnadenlos an die Lippen des Vampirs gezogen.

„Keine Angst, Luke, er tut dir nicht weh. Er will dir nur zeigen dass ein Vampirbiss andere Spuren hinterlässt.“ Daniels Stimme klang belustigt, doch seine schwarzen Augen blickten beruhigend. Als er sah wie Nicolas' Zähne durch die Haut stießen, glitzerte es in ihnen einen Moment lang begehrllich auf.

Luke spürte tatsächlich nur einen kurzen Schmerz, der sofort in ein prickelndes Gefühl übergang. Nicolas saugte ein paar mal kräftig an der perforierten Pulsader, dann ließ er von ihm ab. Als er wieder den Kopf hob und Luke angrinste, waren seine Vampirzähne verschwunden.

„Schau her, Luke“, forderte er ihn auf. „Sieh dir diese Bisswunde an und dann die am Hals der Frau. Da besteht kaum eine Gemeinsamkeit. Unsere Zähne sind sehr scharf, sie stanzen schmale tiefe Schnitte, die bis in die Blutader reichen. Am Hals der Frau sind runde aufgeworfene Male zu sehen. Hier, an deinem Arm, siehst du keine Saugflecke wie an der Leiche. Das liegt daran dass wir die Ader melken, ähnlich wie ein Säugling die Mutterbrust. Es ist eine besondere Technik, wenn du so willst. Dieser Frau wurde das Blut mit Gewalt herausgesaugt. Und wenn ein Vampir mit seiner Mahlzeit fertig ist dann sieht die Haut seines Opfers so aus...“

Er fuhr sachte mit der Zunge über die kleinen Wunden und sie verschwanden wie durch Zauberei. Noch nicht einmal eine gerötete Stelle blieb zurück. Sanft schob Nicolas den Ärmel wieder vor und ließ Lukes Hand los. Der Inspektor starrte noch einen Moment verdutzt auf sein Handgelenk.

Daniel tippte auf die Fotos und lenkte Lukes Aufmerksamkeit wieder auf den Fall. „Was ebenfalls auf einen Menschen als Täter schließen lässt, sind die Handschellen. Kein Vampir hat es nötig sein Opfer zu fesseln. Wir besitzen wesentlich größere Kräfte als der stärkste Mensch. Selbst Tessa - wenn sie es wollte - könnte einen kräftigen Mann mühelos überwältigen. Er hätte nicht die geringste Chance zur Gegenwehr.“

„Also gut, ihr habt mich überzeugt“, musste der Inspektor schließlich zugeben. Schließlich hatte er diese Vampirkräfte soeben am eigenen

Leib verspürt. Und, - da war er sich sicher, hatte sich Nicolas dabei noch nicht einmal angestrengt. „Aber das macht die Sache noch mysteriöser, oder? Ganz offensichtlich spielt da irgendein Verrückter Vampir. Hoffentlich belässt er es bei diesem einen Mord. Die Erfahrung zeigt leider dass solche Psychopathen oft zu Folgetaten neigen. Sollte das der Fall sein bricht wahrscheinlich bald eine Hysterie unter der Bevölkerung aus. Ich sehe jetzt schon die Schlagzeilen vor mir „Vampir saugt Mädchen aus“. Und uns vom Yard wird von den verängstigten Leuten die Hölle heiß gemacht.“

„Für Daniel, Tessa und mich ist das auch nicht gut. Wenn alle Welt nach einem Vampir sucht geraten wir leicht in Gefahr entdeckt zu werden. Daniel und ich sind schon einmal in eine ähnliche Geschichte verwickelt worden. Das ist zwar schon lange her, trotzdem möchten wir beide eine solche Hetzjagd nicht noch einmal durchmachen müssen. Es würde uns ganz und gar nicht gefallen ins Interesse der Öffentlichkeit zu rücken. Auch Tessa könnte dadurch in Gefahr geraten.“ Nicolas blickte Luke ernst an. „Du solltest wirklich alles daransetzen, diesen Vampirmörder schnell zu entlarven. In unser aller Interesse.“

Luke schaute seine vampirischen Freunde mit plötzlicher Neugier an. „Ich habe euch nie danach gefragt, und ich wollte es bisher eigentlich auch nie so genau wissen... Aber ich weiß jeder von euch tötet fast jede Nacht einen Menschen. Wieso ist noch niemals eine blutleere Leiche aufgetaucht? Was macht ihr mit euren ausgesaugten Opfern? Es müssen doch Tausende davon in der Umgebung herumliegen.“

Daniel wechselte mit Nicolas einen schnellen Blick. Dann antwortete er ernsthaft. „Nun, die meisten davon werden ganz normal beerdigt. Im Gegensatz zu früheren Zeiten, als Nicolas und ich noch überwiegend Verbrecher jagten, ernähren wir uns heute hauptsächlich von kranken Menschen, die an der Schwelle des Todes stehen. Oder wie Tessa es vorzieht, von sterbenden alten Menschen. Wer obduziert schon jemanden der im Altersheim oder im Krankenhaus auf seinen Tod wartet? Wir spüren instinktiv wann die Lebensuhr eines Menschen abgelaufen ist. Wenn wir ihn töten nehmen wir ihm somit höchstens ein paar Stunden, die er meist sowieso in Agonie verbringt. Danach legen wir unseren

Bann über den Leichnam. Er hindert die Ärzte daran Verdacht zu schöpfen, sie stellen den Totenschein aus ohne die Leiche nochmals näher zu untersuchen. So fällt nicht auf dass sie kaum mehr Blut enthält. Sie wird mitsamt ihrem Geheimnis begraben.“

„Aber ihr tötet nicht nur Kranke und Sterbende. Was ist mit den anderen?“

„Also Tessa ernährt sich ausschließlich so, ihre ethischen Grundsätze lassen nichts anderes zu. Aber Nicolas und ich brauchen ab und zu noch den Nervenkitzel der Menschenjagd. Wie ich dir schon sagte jagten wir früher fast ausschließlich Verbrecher. Das ist uns heute leider nicht mehr möglich. Nicht etwa weil es weniger Mörder gibt, du weißt selbst Verbrecher sterben nicht aus. Nein, die modernen Methoden der Leichenbeschauer machen uns einen Strich durch die Rechnung. Bis vor etwa hundert Jahren konnten wir einen ausgesaugten Toten ganz einfach irgendwo ablegen. Wir verschlossen die Male unserer Zähne und versteckten die Leiche oberflächlich. Wurde sie zufällig gefunden, war das nicht weiter schlimm. Kein Mensch kam damals auf die Idee einen Leichnam darauf zu untersuchen ob er noch Blut enthält. Heute jedoch müssen wir die Körper unserer Opfer sehr sorgfältig verstecken, damit sie nicht gefunden werden. Ich sage dir lieber nicht wie und wo wir es tun. Aber es ist manchmal sehr beschwerlich, das kann ich dir verraten. Natürlich legen wir vorsichtshalber einen Bann darüber, so dass niemand an der Stelle sucht wo unsere Opfer vermodern. Dieser Bann hält ungefähr so lange bis der Körper stark verwest ist und niemand mehr feststellen kann ob er Blut enthält oder nicht. Doch unser Bann wirkt nur bei Menschen und Tieren. Die moderne Technik kann er nicht überlisten. Deshalb verstecken wir getötete Verbrecher besonders sorgfältig.“

„Und erfolgreich, wie mir scheint. Ich habe mich jedenfalls schon manches Mal gewundert weshalb Verbrecher, die regelmäßig ihr Unwesen trieben, plötzlich mit ihren Verbrechen aufhörten. Vermutlich sind sie einem von euch über den Weg gelaufen, wie? Aber das ist eine Sache, die ich nicht allzu gründlich verfolgen möchte. Denn ich kann es noch immer nicht wirklich mit meiner Berufsehre vereinbaren mit Vampiren

befreundet zu sein. Nicht, dass ich euch einen Vorwurf machen möchte, schließlich könnt ihr nur so überleben. Aber..., ich... eh...“ Er verhaspelte sich und brach hilflos ab. Daniel legte ihm die Hand auf die Schulter und schüttelte leicht den Kopf. Sein Blick war mitfühlend. „Du musst dich nicht entschuldigen, Luke. Wir können dein Dilemma sehr gut verstehen. Du bist Polizist und müsstest uns eigentlich das Handwerk legen. Selbst wenn du weißt dass wir darauf angewiesen sind zu töten. Glaube mir selbst Nicolas zweifelt nach sechshundert Lebensjahren noch so manches Mal an sich. Und ebenso ergeht es mir und selbst Tessa wird oft von Zweifeln geplagt. Aber wir haben jeder für sich einst entschieden zu werden was wir sind. Wir müssen weiter töten, und niemand wird uns aufhalten können. Ich habe dir schon mehrmals angeboten falls deine Gewissenskonflikte zu stark werden dir die Erinnerung an uns nehmen. Du musst es mir nur sagen...“

„Nein, nein. Das will ich nicht. Wir sind Freunde und ich möchte dass alles so bleibt wie es ist. Ich komme schon mit meinem Gewissen zurecht. Lasst uns von etwas anderem reden, bitte. Zum Beispiel von diesem Mörder. Habt ihr eine Ahnung wie man ihm das Handwerk legen könnte?“

Daniel war ebenfalls froh das Thema wechseln zu können. Achselzuckend fragte er: „Wo ist dieser Mord eigentlich geschehen? Hoffentlich nicht hier in der Nähe.“

„Leider nicht allzu weit entfernt. In Glasgow. Bisher haben wir nicht den geringsten Hinweis auf den Mörder. Außer den Bissspuren...“

Nicolas, der die ganze Zeit nachdenklich zugehört hatte, fragte nun.

„Wie ist es, wurden an der Leiche irgendwelche Spuren entdeckt? Ich meine Speichel, Haare oder ähnliches. Daraus könnte man doch leicht einen genetischen Fingerabdruck herstellen.“

„Nein, nichts außer Faserspuren von Kleidung. Das kam mir auch seltsam vor. Deshalb habe ich ja sofort an einen echten Vampir gedacht. Ihr hinterlasst doch auch keine Spuren an euren Opfern, nicht wahr? Zumindest glaube ich mich zu erinnern es einmal gehört zu haben...“

„Ja, das stimmt, unsere Körperspuren lösen sich einfach auf. Kann ich die Bilder nochmal sehen? Mir fällt da etwas ein...“

Er betrachtete abermals lange und gründlich die Fotos. Dann tippte er auf das Bild, das die Halswunde in Großaufnahme zeigte. „Kein Tropfen Blut. Es sieht aus als sei die Wunde abgewaschen worden. Vielleicht mit Alkohol oder Äther - irgendetwas, das keine Rückstände hinterlässt. Nach vierzehn Tagen kann man solche Substanzen ganz bestimmt nicht mehr nachweisen. Der Mörder scheint in Sachen Spuren verwischen bewandert zu sein. Er hat alles getan keine zu hinterlassen.“

„Vielleicht ist er ja jemand der sich mit den Lebensumständen von Vampiren sehr gut auskennt“, mutmaßte Luke. Doch Nicolas schüttelte entschieden den Kopf. „Nein. Die wenigen, die wirklich über uns Bescheid wissen, sind eine kleine handverlesene Truppe. Ich lege für jeden einzelnen von ihnen meine Hand ins Feuer. Dieser Vampir hat seine Spuren einfach nur beseitigt, damit ihm niemand auf die Schliche kommt. Und ich weiß schon jetzt, dass er weiter morden wird.“

Frasier seufzte tief und ließ resigniert die Schultern sinken. „Ja, das befürchte ich auch.“ Dann hob er den Kopf. „Da fällt mir noch etwas ein, die Leute der Spurensicherung haben in dem Zimmer Hundehaare entdeckt. Kurze, braune Hundehaare. Ich weiß nicht ob das ein Hinweis auf den Täter ist. Vielleicht gehörte der Hund ja der jungen Frau. Oder es war ein Streuner, der in dem leeren Haus Unterschlupf gesucht hat. Werdet ihr mir bei der Suche nach dem falschen Vampir helfen? Schließlich ist es auch in eurem Interesse dass dieser Killer bald unschädlich gemacht wird.“

Die Vampire warfen sich rasche Blicke zu, dann schienen sie sich einig zu sein. Nicolas antwortete für sie beide. „Selbstverständlich helfen wir dir gerne. Allerdings ist mir noch so nicht recht klar wie. Hast du einen Plan?“

„Nun, Plan ist wahrscheinlich zu viel gesagt. Eher den Ansatz eines Planes. Es gibt da in Glasgow eine Gruppe, die sich auffällig dem Vampirkult verschrieben hat. Sie nennen sich die Dämonen der Finsternis und sind ein Haufen meist junger Spinner, die gerne in Vampirkostümen herumlaufen. Sie treffen sich jedes Wochenende in der Diskothek Dark Angel. Nach dem, was ich bisher über sie hörte, erscheinen sie mir aber eigentlich eher harmlos...“

Daniel glaubte ebenfalls nicht dass es sich bei dem Vampirmörder um einen jugendlichen Discobesucher handelte. „Das erscheint mir eher unwahrscheinlich, oder hast du einen konkreten Verdacht gegen einen dieser Discobesucher?“

„Nein, eben nur dass sie Vampire spielen. Aber das alleine macht sie noch nicht verdächtig. Wahrscheinlich wollen die jungen Leute nur ein wenig Spaß haben... Obwohl..., da ist vor einigen Tagen eine Klage bei der Polizei eingegangen, wegen Körperverletzung. Ein junger Farbiger behauptete von einer Gruppe Vermummter gejagt und anschließend misshandelt worden zu sein. Das passierte in der Nähe des Dark Angel. Der junge Mann sagte aus es wären Jugendliche gewesen, das hätte er an den Stimmen erkannt. Und sie hätten zwei Kampfhunde dabei gehabt... Er behauptete, sie hätten diese Hunde auf ihn gehetzt.“

„Kampfhunde? War vielleicht ein brauner Hund darunter.“

„Keine Ahnung. Der Junge hat die Klage bereits am nächsten Tag wieder zurückgezogen, ich schätze da haben ein paar Geldscheine den Besitzer gewechselt um ihn zu besänftigen. Oder er wurde eingeschüchtert.“

Nicolas wiegte zweifelnd den Kopf. „Na, ich weiß nicht ob ein Zusammenhang zwischen diesem Vorfall und unserem Mordfall besteht. Die Hundehaare an der Leiche und diese Hunde sind vielleicht nur ein Zufall.“

Das musste Luke auch zugeben, er zuckte die Schultern. „Ich weiß auch nicht ob die beiden Fälle in Verbindung stehen und ob diese Vampiranhänger überhaupt etwas damit zu tun haben. Wir von der Polizei sind es halt gewohnt erst einmal alle Spuren zusammenzutragen. Selektieren kann man dann später noch.“

Daniel meinte nachdenklich. „Na, ein wenig seltsam klingt das alles schon. Wir sollten uns diese Dämonen und auch den jungen Schwarzen auf jeden Fall einmal ansehen.“

„Ihr werdet mir also helfen?“

„Wenn du uns zutraust als echte Vampire wären wir prädestiniert diesen Mächtgern-Vampiren auf den Reißzahn zu fühlen.“ Nicolas lachte belustigt auf und strich sich gedankenverloren über das Kinn. Dann grinste

er. „Ein Job, der mir gefallen könnte. Was hältst du davon, Daniel? Es wäre doch ein rechter Spaß auf Vampirjagd zu gehen.“

„Ich habe nichts dagegen. Vielleicht sollten wir uns dazu für einige Zeit in Glasgow niederlassen. Dann haben wir nicht jeden Abend den langen Anfahrtsweg. Hoffentlich wechselt unser Vampir nicht ständig seine Tatorte. Falls er überhaupt noch einmal zuschlägt. Woher hast du eigentlich von diesen Dämonen der Finsternis erfahren, Luke? In deinem Alter besucht man gewöhnlich keine Diskotheken mehr. Stehst du etwa auf Discomusik?“

„Gott bewahre. Nein, meine Tochter hat mir davon erzählt. Ihr Verlobter ist ebenfalls einer dieser Vampirfans. Deshalb kann es gut sein dass ihr Kathleen und ihm in der Disko begegnet. Aber die Beiden kennen ja nicht eure wahre Natur. Es besteht also keine Gefahr von ihnen verraten zu werden.“

In Nicolas Augen blitzte es spöttisch auf, als er sich an Daniel wandte. „Eine Entlarvung unserer wahren Natur hatten wir schon lange nicht mehr. Wäre doch interessant, zu erfahren wie weit die Verehrung dieser Vampirfreunde tatsächlich gehen würde.“

„Mal den Teufel nicht an die Wand“, mahnte ihn Daniel mit tadelndem Blick. „Du weißt so gut wie ich, wohin das führen kann...“

Sie wurden in ihrem Gespräch unterbrochen. Tessa erschien mit Shawna an ihrer Seite. Sie hatte den Arm um ihre Tochter gelegt und setzte sich nun neben Daniel auf die Sessellehne.

„Hallo, Luke. Schön, dich wieder einmal hier zu sehen“, begrüßte sie den Inspektor in ihrer warmherzigen Art. „Was führt dich den mitten unter der Woche in unser Heim?“

„Ach, ich habe da einen verzwickten Fall zu lösen, bei dem ich mir die Hilfe Daniels und Nicolas' erhoffe. Ich freue mich dich zu sehen. Du siehst blendend wie immer aus“, fügte er bewundernd hinzu.

Er hatte Tessa kennengelernt bevor sie zum Vampir wurde. Als er sie zum ersten Mal sah war die junge Ärztin dem Tode nahe gewesen. Sie war von ihrem Chef, einem verbrecherischen Wissenschaftler, drogenabhängig gemacht worden. Außerdem war sie schwanger von ihm, er hatte sie brutal vergewaltigt. Damals gab Luke keinen Pfifferling mehr

für ihr Leben. Doch eines Abends stand sie gesund und schön vor ihm, so, als sei sie nie krank gewesen. Erst sehr viel später erfuhr er dass Daniel sie zum Vampir gemacht hatte, da er keine andere Möglichkeit mehr gesehen hatte die geliebte Frau zu retten. Als Tessa dann auch noch eine gesunde Tochter gebar war das Wunder perfekt. Selbst der uralte erfahrene Nicolas hätte das nicht für möglich gehalten.

Die junge Vampirin bedankte sich lächelnd für das Kompliment. „Du isst doch sicher mit uns zu Abend?“ fragte sie freundlich. „Meine Mutter hat bereits für dich mitgedeckt. Shawna, Liebling, nimmst du Luke mit ins Esszimmer. Wir kommen gleich nach.“

„Klar, Mami. Komm mit, Luke. Es gibt heute Abend Käse-Schinken-sandwiches. Magst du die? Ich mag sie besonders gerne...“ Munter plappernd verließ sie mit Luke im Schleppe das Zimmer.

Daniel küsste seine schöne Gefährtin auf die Stirn und erklärte ihr dann gemeinsam mit Nicolas den Grund von Lukes überraschendem Besuch. Sie schaute erschrocken von einem zum anderen. „Kann uns dieser Vampirmörder in Gefahr bringen?“

Daniel wiegte zweifelnd den Kopf. „Auf jeden Fall ist es das Beste ihn so schnell als möglich unschädlich zu machen. Wenn die Menschen anfangen nach einem Vampir zu suchen, dann kann uns das schon gefährlich werden. Ich habe dir ja die Geschichte erzählt die Nicolas und mir damals in Russland passierte. Ich hoffe nicht dieser Fall artet ähnlich aus. Jedenfalls haben wir beide beschlossen Luke zu helfen. Ich werde also einige Zeit nicht auf der Burg sein. Aber für dich wird sich vorerst nichts ändern. Sollte es aus irgendeinem Grund gefährlich werden, gebe ich dir rechtzeitig Bescheid. Bis dahin gehst du deiner Beschäftigung wie gewohnt nach.“

Tessa nickte. „Ja, das wäre mir am liebsten. Ich möchte meine Forschungen nur ungern vernachlässigen.“

Obwohl sie seit über sechs Jahren ein Vampir war ging sie noch immer mit Leidenschaft ihren wissenschaftlichen Forschungen nach. Sie war Leiterin eines Langzeitprojektes auf dem Gebiet der Thanatologie - einer Wissenschaft die sich mit den Geheimnissen des Sterbens und des Todes befasst. Eine nahezu ideale Aufgabe für einen Vampir. Dass die

junge Vampirin neben ihrem Job auch gleichzeitig ihre Blutgier befriedigte, ahnte natürlich keiner ihrer Auftraggeber.

Tessas übersinnliche Wahrnehmungskraft ließen sie mühelos erkennen was in einem Sterbenden vorging. Die Empfindungen die ihr entgegen schlugen wenn sie das Blut der Sterbenden trank, konnten selbst von modernsten Geräten nicht annähernd genau aufgezeichnet werden. Tessa hätte über dieses Thema Bücher schreiben können. Doch sie gab ihr Wissen nur nach und nach preis. Die Auftraggeber des Projektes waren trotzdem von den Ergebnissen die sie ihnen vorlegte beeindruckt. Jede Nacht machte sie ihre Runde durch die Krankenhäuser und Altenheime der Umgebung. Sie forschte gewissenhaft an den schwerkranken oder alten Menschen, die bald sterben mussten. Und wenn sie spürte dass ein Leben erlosch, dann labte sie sich am Blut des Sterbenden. Das machte ihr keine Gewissensbisse, ihre Opfer waren ja ausschließlich Menschen die keine Lebenschance mehr besaßen und meist nicht einmal mehr Stunden zu leben hatten. Außerdem war Tessa stets bemüht ihnen den Tod so leicht als möglich zu machen.

Daniel erinnerte sich noch genau an seine verzweifelten Versuche Tessa zu überreden ein Vampir zu werden. Obwohl selbst todkrank, war es für die idealistische Ärztin undenkbar gewesen Leben auszulöschen um sich zu ernähren. Erst als er ihr erklärte das Vampire sich von Sterbenden ernähren konnten hatte sie eingewilligt. Und bisher war sie in ihrem Entschluss nicht wankend geworden. Obwohl ein Vampir nur im gewaltsamen Töten wahre Befriedigung finden konnte lehnte es Tessa nach wie vor kategorisch ab gesunden Menschen das Leben zu nehmen. Nicht einmal gemeinen Mördern. Nur einmal war sie diesem selbst auferlegten Gesetz untreu geworden. Sie hatte Dr. Randall getötet, den Mann, der für ihr Unglück verantwortlich war. Doch sie hatte es nicht etwa aus Rachsucht getan, sondern um Daniel und Luke aus Randalls Gewalt zu befreien.

Nachdem sie ihr Vorgehen besprochen hatten gesellten sich die Vampire zu der kleinen Gruppe Menschen, die im Esszimmer ihre Abendmahlzeit einnahmen. Neben Nancy und Howard, Tessas Pflegeeltern, gab es noch

etliche Angestellte die auf der Burg arbeiteten und teilweise auch hier lebten. Es war Sitte die Mahlzeiten gemeinsam einzunehmen.

Luke wunderte sich immer wieder darüber mit welcher Selbstverständlichkeit die Angestellten es aufnahmen, dass ihre unsterblichen Arbeitgeber nur des Abends zugegen waren. Natürlich wusste er von dem Bann, den die Vampire über die Menschen legen konnten. Trotzdem kam es ihm immer noch verwunderlich vor. Dabei konnte er sich gut erinnern wie er selbst auf der Burg ein- und ausging, ja sogar hier schlief, ohne jemals etwas Ungewöhnliches am Burgherrn oder seinem Freund bemerkt zu haben. Es war ihm einfach nie aufgefallen dass die Beiden niemals am Tage zu sehen waren. Erst als Daniel seinen Bann absichtlich gelockert hatte, waren ihm erste Zweifel gekommen.

Selbstverständlich zählten Howard und Nancy West zu den Vertrauten der Vampire. Ebenso wie deren Sohn Brendan, dem Leiter von Gestüt Kenmore, der bei Nicolas in der Mühle wohnte.

Auch jetzt wunderte sich keiner dass die drei Vampire sich nicht an der Mahlzeit beteiligten. So, als wäre es die natürlichste Sache der Welt, saßen sie zwischen den Menschen und plauderten mit ihnen ungewungen über die Ereignisse des Tages. Daniel und Tessa widmeten sich intensiv ihrer Tochter, da sie ja nur in den kurzen Abendstunden mit ihr zusammen sein konnten. Jetzt, in den Wintermonaten, blieb ihnen dazu mehr Zeit, da es früh dunkel wurde. Die Vampire genossen diese zusätzlichen Stunden. Erst wenn Shawna im Bett lag gingen sie daran, ihre Mahlzeit zu suchen.

Nach dem Abendessen verabschiedete sich Tessa von Daniel, Nicolas und Luke. Sie hatte Shawna ins Bett gebracht und machte sich nun auf den Weg zu ihrer Arbeit. Nachdem sie gegangen war setzten sich die Männer ins Kaminzimmer um ihr weiteres Vorgehen zu beraten. Der Inspektor hielt ein weiteres Glas seines geliebten Whiskys in der Hand. Genießerisch schnupperte er an der dunklen Flüssigkeit und drehte das Glas im Schein des Kaminfeuers.

„Ein wahrhaft königliches Gesöff“, schwärmte er und nahm einen kleinen Schluck. „Hoffentlich geht dir dieses edle Tröpfchen nicht allzu bald aus.“

Daniel beruhigte ihn lachend. „Keine Sorge, der Whisky reicht mindestens bis an dein Lebensende. Selbst wenn du hundert Jahre alt wirst.“

Luke seufzte unwillkürlich auf. Hundert Jahre waren für seine Freunde eine geringe Zeitspanne. Konnten sie überhaupt noch ermessen wie wertvoll Zeit war?

Nicolas, der es sich öfter einmal erlaubte in den Köpfen der Menschen zu lesen, erwiderte ernst auf diese unausgesprochene Frage. „Auch für uns ist Zeit wertvoll, Luke. Mit jedem unserer Freunde stirbt immer auch ein Stück von uns.“

„Bitte keine trübsinnigen Gedanken“, mischte sich Daniel energisch ein. „Du wirst ganz sicher noch ein langes Leben haben, Luke. Du strotzt vor Gesundheit. Lass uns lieber von dem Vampirmörder reden. Er sollte nicht mehr allzu lange sein Unwesen treiben können.“

„Ja, du hast Recht. Jeden Moment kann er erneut zuschlagen. Wo wollt ihr übrigens wohnen? Ich kann euch Zimmer in meinem Haus zur Verfügung stellen. Dort seid ihr tagsüber garantiert ungestört. Ich habe schon oft auf der Burg übernachtet. Es würde mich freuen, euch auch einmal als Gäste zu haben. Ich brauche noch nicht einmal für euch einkaufen zu gehen.“

„Nein, alles was wir brauchen besitzt du selbst.“ Nicolas leckte sich betont lüstern über die Lippen. „Blutgruppe Null schmeckt mir besonders.“

Luke sah ihn einen Moment betroffen an, dann lachte er unsicher. „Manchmal machst du mir immer noch Angst, weißt du das? Du hast einen seltsamen Sinn für Humor.“

Der blonde Vampir winkte beruhigend ab. „Ach mach dir nichts aus meinem Geschwätz. Ich liebe es nun mal Menschen ein wenig zu schockieren. Wir nehmen dein Angebot sehr gerne an. Und ich versichere dir, du kannst trotz unserer Anwesenheit ganz beruhigt schlafen. Bevor wir uns jedoch auf die Jagd nach dem menschlichen Vampir machen müssen Daniel und ich erst unsere Mahlzeit suchen. Fahre du einstweilen voraus, sobald wir satt sind kommen wir nach.“